

Noch einiges über Colobasiastes Bredd.

(Rhynchota heteroptera).

Von G. Breddin, Berlin.

(Mit 3 Figuren im Texte).

Der folgende Aufsatz soll einige Nachträge liefern zur Bearbeitung dieser Gattung in Horváth's kürzlich erschienener »Monographia Colobathristinarum« (Ann. Mus. Nat. Hung. 1904, p. 117 ff.) Er entstammt zum Teil Untersuchungen, die der Verfasser dieser Zeilen im vergangenen Winter vornahm und deren Ergebnisse (mit der Beschreibung von fünf Arten) in einem handschriftlichen Aufsatz an diese Zeitschrift zum Druck eingesandt wurden. Die Nachricht, daß Herr Dr. Horváth im Begriffe stand, seine Monographie der ganzen Gruppe zu veröffentlichen, veranlaßte mich nachträglich dazu, daß ich mein Manuskript zugunsten der umfassenderen Arbeit Horváth's aus dem Druck zurückzog.

* * *

Es erscheint mir nicht überflüssig, auf den sehr eigentümlichen Bau der Fühlergrubenumrandung bei dieser interessanten Gattung aufmerksam zu machen, nicht nur weil er mir vom allgemein-morphologischen und biomechanischen Gesichtspunkt aus von einigem Interesse zu sein scheint, sondern auch weil er dem Systematiker ein brauchbares Charakteristikum an die Hand gibt zur Unterscheidung der zuweilen sehr diffizilen Gattungsangehörigen. Horváth scheint diese Bildung übersehen zu haben¹⁾, vielleicht deshalb, weil wohl bei der Mehrzahl der Gattungen dieser Subfamilie (aber nicht bei allen) der Bau der Fühlergrube sehr einfach ist und durchaus der typischen Bildung dieses Organs bei anderen Lygäiden entspricht. In der Tat zeigen einige Gattungen der »Stelzenwanzen« — besonders solche mit kürzeren Fühlern — z. B. *Phuencantha* Horv. (s. Fig. 1) eine ziemlich kleine, fast kreisrunde Fühlergrube, die durch eine kragenartige, mehr oder weniger hohe Chitinleiste ringsum umwallt und verengt ist.

¹⁾ »Tuberculis antenniferis haud prominulis« in der Subfamilien-Diagnose l. c. p. 117 ist alles, was ich über den Bau der Fühlergruben finde.

Aber schon bei *Colobathristes chalcocephalus* Burm.¹⁾ erhebt sich der äußere (oculare) Rand der Fühlergrube zu einem senkrecht auf der Kopffläche stehenden Plättchen und ist, wenn man den Kopf von oben ansieht, auswärts von der Fühlergrube (in seiner Schmalansicht dörnchenförmig erscheinend) sichtbar.

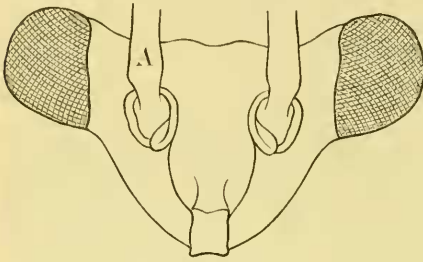


Fig. 1.

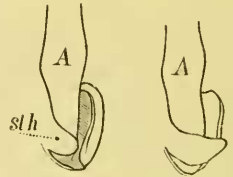


Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 1: Kopf der *Phaenacantha saharicida* von vorn; Fig. 2: Rechte Fühlergrube von *Colobasiastes fulvicollis*; Fig. 3: dieselbe von *Col. aualis*; A rechte Antenne; sth Stützhaken der Fühlergrube.

Recht auffällig zeigt sich aber die Bildung der äußeren Randung der Grube bei *Colobasiastes* (und *Peruda*). Dort ist (s. Fig. 2 und 3) die flache und sehr weite (längsovale) Fühlergrube nur auf der Innenseite (medianwärts) mit einer breiten, kragenartigen Randleiste umwallt. Nach unten und außen zu findet sich dagegen nur eine ganz niedrige, oft nur linienartige Umrandung (die stellenweise sogar fehlt). Dagegen sendet der Außenrand der Grube etwa von seiner Mitte aus eine lange, flache, mehr oder weniger schmal lappenförmige Chitinspange (Fig. 2 und 3 »sth«) weithin medianwärts vor, die der Stirnfläche angebogen ist und einen mehr oder weniger großen Teil der unteren Hälfte der Fühlergrube bedeckt, jedoch den untersten (häufig schlitzartig ausgebuchteten) Teil der Grube unbedeckt läßt. Die Fühlergrube erscheint daher bei lang entwickelter Chitinspange völlig zweigeteilt.

Sehr deutlich wird diese Spange z. B. bei *C. obscurus* Horv., wo sie, weißgelb gefärbt, sich von dem schwarzen Grund des Unterkopfes auffallend abhebt. Die Form dieser Anhänge ist bei den einzelnen Arten verschieden und eignet sich daher, wie unten bewiesen wird, zu spezifischen Unterscheidungsmerkmalen.

¹⁾ Herr Geh.-Rat Möbius legt Wert auf die Hervorhebung der Tatsache, daß die s. Z. von mir vergeblich gesuchte Type dieser Art im Berliner Museum noch vorhanden ist (Wien. Ent. Z. 1903, S. 244 Anm.¹⁾).

Die biomechanische Bedeutung dieser Vorrichtung ist leicht zu verstehen: Während bei den mit kleineren Fühlergruben und kürzeren Fühlern ausgestatteten Formen wie *Phaenacantha* (Fig. 1) die allseitig hohe Umwallung der Fühlergrubenöffnung ausreichend Schutz und Stütze für die Fühlerbasis bieten dürfte, würden die bei *Colobasiastes* zu riesenhafter Länge (bis zu dreifacher Körperlänge!) entwickelten Fühler aus den sehr großen und flachen, eines stützenden und schützenden Randes auf lange Strecke hin entbehrenden Gruben bei jedem Widerstande herausbrechen, wenn nicht durch die Ausbildung jener Chitinspange die Öffnung der Fühlergrube beträchtlich verengt und zugleich der Fühlerbasis auf ihrer (am meisten gefährdeten) Unterseite eine Hemmung und Stütze geboten würde. Wir wollen diese Chitinspangen im Folgenden daher als **Stützhaken** (sth) bezeichnen.

Analoge Vorrichtungen kommen auch sonst gelegentlich bei den Heteropteren vor. So entwickelt sich der typische stumpfe »äußere Fühlergrubenhöcker« der Coreiden innerhalb der Gattung *Ceraleptus* bei einer Art (*C. gracilicornis* H.-S.) zu hakenförmigen Fühlerstützen, die denen bei *Colobasiastes* sehr ähnlich sind.

Auch bei den Reduviiden findet sich ähnliches. Hier übernehmen die bei vielen Arten »hinter« den Fühlern (aber immer etwas auswärts von denselben!) stehenden Kopflorner öfter die Rolle von Fühlerstützen, indem sie sich horizontal nach vorn strecken, wie bei *Veledella* und anderen Gattungen, oder hakenförmig nach innen gekrümmt die Fühlerbasis umfassen, wie das z. B. bei *Cutocoris fasciiventris* Bredd. sehr schön zu bemerken ist. — Überhaupt finden diese in verschiedenartigen Gruppen der Reduviidenfamilie hie und da erscheinenden postantennalen Tuberkel oder Dornen wohl eine befriedigende Erklärung, wenn man sie als (seitliche) Stützen für den nach Raubwanzenart rückwärts gelegten Fühlerschaft auffaßt.¹⁾

*
*
*

Bei der Durchsicht einigen Materials von *Colobasiastes*-Arten gelang es mir, noch eine Art dieser merkwürdigen Gattung zu entdecken, die dem *C. fulvicollis* in mancher Beziehung sehr nahesteht, aber sich von ihm durch eine Reihe guter Zeichen unterscheidet. An einem mir von Herrn Dr. Horváth freundlichst übersandten typischen Stück konnte ich dabei feststellen, daß das von ihm l. c.

¹⁾ Man vergleiche z. B. die Lage der Fühler bei einem in natürliche Haltung präparierten *Isyodus*!

p. 162 als *Colobasiastes flavicollis femina* beschriebene Tier nicht das Weibchen meines *C. flavicollis* ist (das Herr Dr. Horváth wahrscheinlich nicht vorgelegen hat), sondern zu meiner neuen Art gehört. Für die Feststellung der Artangehörigkeit der heterochromen Weibchen bot (neben anderen Zeichen) vor allem auch die Form der Stützhaken an den Fühlergruben entscheidende Anhaltspunkte!

Die beiden Arten unterscheiden sich leicht nach folgender Übersicht:

Stützhaken der Fühlergrube kurz, den Innenrand der Grube nicht (oder kaum) erreichend, zungenförmig; siebentes Abdominalsegment auf der Ventralseite und Genitalapparat schwarz; Bauchsaum und Konnexiv auch am sechsten Segment gelb; Spitzendorn des Schildchens pechschwarz: **C. fulvicollis** Bredd.

Stützhaken der Fühlergrube lang, den Innenrand der Fühlergrube sehr deutlich überragend, flach sichelförmig, zugespitzt; siebentes Abdominalsegment (dorsal und ventral) und Genitalapparat rostrot; Bauchsaum und Konnexiv des sechsten und siebenten Segmentes gleichfarbig (nicht gelb!); Spitzendorn des Schildchens nur am äußersten Ende schwärzlich: **C. analis** n. spec.

Colobasiastes fulvicollis femina.

Stützhaken der Fühlergrube (wie beim ♂) wenig länger als an der Basis breit, den inneren Rand der Fühlergruben nicht oder kaum erreichend (Fig. 2 sth), zungenförmig. Fühlerglied 1 gleichlang mit Glied 4 und deutlich kürzer als der Vorderschenkel. Pronotum verhältnismäßig kurz (kürzer als bei *C. analis*) mit starkem Quereindruck, der dahinter liegende Processus pronoti ziemlich stark konvex; eine weißgelbe, unpunktete Mittellinie des Pronotums bis an den Kragenring durchlaufend. Spitzendorn des Schildchens (wie beim ♂) fast ganz pechschwarz. Bauchmitte bis zum Ende des sechsten Segments breit hellgelb, die Basis verwaschen rostbraun; ein mit der Basis des dritten Segments beginnender, nach hinten nur wenig sich verbreitender Seitenstreif des Bauches, sowie das siebente Abdominalsegment ventralseits und der Anogenitalapparat schwarz. Der Hinterleib oben und unten (wie beim ♂) mit durchlaufendem (auch auf dem sechsten Segment sehr deutlichem!) gelbem Saum; das Konnexiv des vierten, fünften und sechsten Segments gegen Ende nach innen zu schwärzlich; der Hinterleibs Rücken der Länge nach in der Mitte schmutzig rostbraun. Beine trübe rostbraun; die Vorderschenkel gegen Ende hin schwarzbraun, die Schenkel des

mittleren und hinteren Beinpaares sowie ihre Schienen gegen Ende hin pechbraun; die weiße Färbung des Hinterschienenendes deutlich länger als das dritte Tarsenglied.

Bolivia (Yungas de la Paz, 1000 m.; meine Sammlung).

Colobasiastes analis n. sp.

= *C. fulvicollis* fem. Horv. (nec Breddin) Ann. Mus. Nat. Hung. 1904, S. 162.

♀. Körper glanzlos, unbehaart; nur der Bauch (besonders gegen Ende hin) mit kaum sichtbarer, ganz kurzer, anliegender, grauer Behaarung. Kopf, Halsschild, Schnabel, Brust nebst den Hüften und Trochanteren rostgelb, die Hinterbrust mehr rostrot. Scheitel mit ausgedehnter pechschwarzer Zeichnung in Form eines X, dessen Hinterenden stark nach außen umgebogen und mehr oder weniger nach vorn ausgezogen sind; hinter den Nebenaugen ist diese Zeichnung jederseits der Mitte durch eine feine, gekrümmte, wenig eingedrückte Linie begrenzt. Nebenaugen weiter von einander entfernt als der Durchmesser eines Ocellus; davor (etwas medianwärts) zwei tiefe, auffallend scharf umgrenzte Längsgrübchen. Stützbaken der Fühlergrube (Fig. 3) flach sichelförmig, sehr lang, mit seiner schlank ausgezogenen Spitze den Innenrand der Fühlergrube sehr deutlich überragend. Fühler pechschwarz, das erste Glied deutlich länger als das vierte (Länge der Glieder = $5\frac{1}{2} + 6\frac{1}{4} + 9\frac{1}{2} + 4\frac{1}{2} = 25\frac{3}{4}$ mm); die äußerste Basis des dritten Gliedes weißlich, die verschwommen abgegrenzte Basis des vierten Gliedes trübe gelblich. Schnabelglieder 2, 3 und 4 etwa gleichlang (letzteres Glied kaum merklich länger als das dritte); Schnabelspitze schwärzlich. Pronotum mäßig schlank, nach den Schultern zu sich nur wenig verbreiternd; das Hinterfeld (processus pronoti) mit dem »Cicatricarteil« (pronotum proprium) nahezu in derselben fast horizontalen Ebene liegend (also der Länge nach nur ganz unbedeutend gewölbt). Processus pronoti oben und an den Seiten gleichmäßig dicht und sehr deutlich schwarz punktiert, eine bis an den Kragenring durchlaufende, etwas hellere Mittellinie freilassend. Der Kragenring (wenigstens oben) und zwei breite (nach hinten verbreiterte) Längsbinden des Pronotum-Vorderfeldes schwarz; zuweilen schwinden diese Binden bis auf zwei verloschene schwärzliche Längswische; der niedergedrückte hinter den Schultern liegende Teil des Pronotums größtenteils schwärzlich. Schildchen schwarzbraun oder pechbraun, die erhabenen Stellen rostgelb; das Ende gelb und nur die äußerste Spitze des Dornes schwärzlich.

Flügeldecken das Hinterleibsende nicht erreichend, grünlich hyalin mit sattgrünen Adern. Hinterleib oben schwarzbraun, unten schwarz; das zweite und die Basalhälfte des dritten Abdominalsegments ventralwärts rostrot; der Hinterleibssaum von der Basis des dritten bis zum Ende des fünften Segments (ventral- und dorsalseits), sowie eine Längsbinde der Bauchmitte (die Mitte des fünften Segments nicht erreichend) strohgelb. Siebentes Abdominalsegment getrübt rostbraun, ventralwärts in der Mitte schwärzlich. Anogenitalapparat rostbraun. Schenkel und Schienen pechschwarz; die Basis der Schenkel (besonders auf der Unterseite), sowie die (verloschenen) Spitzen der Vorder- und der Mittelschienen, nebst den Vorder- und Mitteltarsen trübe rostgelb. Die äußersten Spitzen der Hinterschienen (erheblich weniger als die Länge des dritten Tarsengliedes), sowie die Hintertarsen weißlich; das letzte Glied aller Tarsen (außer der Basis) verwaschen schwärzlich. Länge 15—16 $\frac{1}{2}$ mm.

Bolivia (Yungas de la Paz, 1000 m; meine Sammlung), Peru (Marcapata, coll. Mus. Hung.).

Dunkelgefärbte Stücke dieser Art erinnern etwas an *C. similis* Horv., von dem sie sich indessen durch die viel geringere Ausdehnung der hellen Farbe an Fühlern und Hinterschienen, sowie durch Gestalt und Färbung des Processus prothoracis und anderes unschwer unterscheiden lassen.

* * *

Die bei Horváth l. c. S. 148 als Vaterland meines *Taphocranum robustum* genannte Insel Buton liegt an der Südostecke von Celebes (nicht bei Borneo). Übrigens scheint mir die Zuverlässigkeit der Fundortsangabe nicht über jeden Zweifel erhaben.